

# Heimatschutz - optischer Umweltschutz

Autor(en): **Ganz, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **47 (1972)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-698958>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es ist für einen Verein nicht immer einfach, seine idealistischen Ziele durch mehrere Generationen hindurch im Auge zu behalten und bei veränderten Voraussetzungen weiterhin konsequent zu verfolgen. Die mit dem Generationenwechsel verbundenen Krisen sind heilsame Verjüngungskuren und deshalb lebensnotwendig. Wir sind froh, dem Leser des «Thurgauer Jahrbuches» Einblick in die Überlegungen und Aufgaben des Heimatschutzes von heute gewähren zu dürfen.

Gegründet wurde der Heimatschutz 1907, mit dem Ziel, die landschaftlichen Naturschönheiten vor jeder Art von Entstellung und gewinnsüchtiger Ausbeutung zu schützen, die überlieferte Bauweise zu pflegen und eine harmonische Bauentwicklung zu fördern (aus den Statuten des Schweizer Heimatschutzes, 1906). Durch seine Tätigkeit gelangte er im Laufe der Jahrzehnte in den Ruf, für Riegelhäuser und Kapellen einzustehen. Heute ist ihm die Aufgabe gestellt, sich zusammen mit zielverwandten Institutionen für eine menschenwürdige Umwelt einzusetzen.

Wenn sich auch die meisten grundsätzlichen Werte im letzten halben Jahrhundert geändert haben, so läßt sich doch eine Konstante in der ideellen Grundlage und Kontinuität in der Zielsetzung des Heimatschutzes erkennen. Wenn auch der Begriff «Heimat» sich von überschwenglicher Verehrung zum Unbehagen oder gar zur Ablehnung gewandelt hat, so ist der Begriff «Heimatschutz» doch Allgemeingut geworden und hat sogar in der Bundesverfassung seine gesetzliche Grundlage gefunden. Dieser stille, aber tiefgreifende Erfolg und die Ursache der Konstanz in der Zielsetzung sind darin zu suchen, daß sich der Heimatschutz immer um *menschliche Anliegen* bemüht hat. Menschen setzten sich für die Natur und die kulturellen Leistungen anderer Menschen ein. Die Vertreter des Heimatschutzes standen verantwortungsvoll im Leben, waren unabhängig und brachten

Die alte Farbe, die Neuwilersche Gerberei (1741) und das Gasthaus «Zum Weißen Kreuz» schließen den Kreuzplatz nach Süden ab und bilden mit der Trotte und der Balie zusammen den optischen und historischen Schwerpunkt des Ergatenquartiers. Diese westlich an Frauenfeld anschließende Vorstadt ist schon auf der Stadtansicht Merians aus dem Jahre 1654 dargestellt und blieb von den Stadtbränden des 18. Jahrhunderts verschont. Deshalb finden sich hier der älteste Bau und auch der älteste und besterhaltene Platz von Frauenfeld. Mehrere Häuser bedürfen nicht nur der Außenrestaurierung, sondern sollten auf Grund eines umfassenden Nutzungsplanes saniert und zu neuem Leben erweckt werden. Auch hier wird die Zusammenarbeit von Heimatschutz und städtischen Behörden ihre Früchte tragen.

Mut und Kraft auf, für ein Ideal einzustehen. Ehrfurcht vor der Natur, Achtung vor dem Menschen und der Wille zum Maß waren die Grundpfeiler dieses Denkens und Handelns.

Wo stehen wir heute? Die natürlichen Voraussetzungen unserer Umgebung werden durch Menschenwerk aus früheren Zeiten bereichert und enthalten Möglichkeiten zukünftiger Nutzung. Die Tendenz der Gegenwart geht dahin, aus der Kulturlandschaft, in der die Natur, die Werke des Menschen und die heutige Nutzung mehr oder weniger im Gleichgewicht stehen, eine Wüste zu machen: zersiedelte Natur, verseuchtes Wasser, verpestete Luft, enervierender Lärm und schließlich Verschandelung und Zerstörung des kulturellen Erbes. Unser Lebensraum ist in Frage gestellt, und damit auch unsere Existenz.

Das Wort *Umweltschutz* ist heute in vieler Leute Mund und droht bereits zum farblosen Schlagwort zu werden. Über Gewässerverschmutzung und auch Lärm- und Abgasimmissionen wird viel geschrieben und einiges dagegen unternommen (am wenigsten wohl gegen Immissionen durch Straßenverkehr). Einzig für unser Auge wird nichts getan.

Die *optische Umweltverschmutzung* ist noch weit davon entfernt, wahrgenommen und als Problem erkannt zu werden. Wir sind durch Gewöhnung und durch die Fülle der Eindrücke zu sehr abgestumpft, als daß wir moderne Siedlungen, Industriebauten, Silos, Straßenzüge, Reklamen, Leitungen und was unsere Umwelt sonst noch «formt», als in der Häufung schädliche Einwirkungen zur Kenntnis nähmen. Unsere Umgebung drückt Unruhe, Zeitnot, Nutzung, Rendite, Zwang, Maßlosigkeit aus, alles Komponenten, die unseren Tagesablauf beeinflussen, die aber mit unserem Leben und seinem natürlichen Rhythmus schwer in Einklang zu bringen sind. Einige Beispiele: Für den Verkehr werden Baulinien geschaffen, die weitgehend unsere Um-



welt formen, die aber jedem Lebewesen fremd bleiben. Unser Körper weist nirgends rechte Winkel auf, und doch wohnen wir in rechtwinkligen, glattwandigen, kistenförmigen Häusern und Räumen. Glatte und glänzende Oberflächen, wie sie das automobile Schönheitsideal unserer Zeit aufweist, sind ihrem Wesen nach unhuman. Leben heißt Runzeln und Risse, krumm und schief, heißt Struktur und Farbe.

Der Verlust unseres Seh- und Wahrnehmungsvermögens wird auch dadurch offensichtlich, daß Farbe heute verpönt ist. Weiß ist die meistverwendete «Farbe». In Richtung Grau oder gar Ocker gebrochenes Weiß wird beinahe schon als kulturelle Leistung angesehen. Warum müssen alle Silos und die meisten Wohnbauten als in die Landschaft verstreuter Würfelzucker erscheinen? Riegelhäuser dürfen zunehmend nicht mehr rot, sondern müssen dunkelbraun gestrichen werden, wodurch sie mit den weißen Ausfachungen zu schwarz-weißen Scherenschnitten werden. Auch hier ein Verlust an Farbe! Und dies, obwohl die Natur fast ausschließlich farbig ist und uns eine Fülle von Möglichkeiten zur Farbgestaltung zur Verfügung stellt.

Durch das wohl sensibelste Organ, das Auge, lassen wir täglich eine Unmenge optischen Schmutz in unser Innerstes dringen, nehmen aber auch die zunehmende formale und farbige Verarmung in uns auf. Die sichtbare Umwelt wirkt durch das Auge auf unsere Seele und formt uns entsprechend mit. Optischer Umweltschutz ist deshalb Menschenschutz. Umweltgestaltung ist ein Spiegel von uns selbst und somit auch Menschenbildung.